

deutschen Reichstänzer kein größeres Aufsehen gemacht haben als in Oesterreich-Ungarn. In offiziellen Kreisen erklärte man, jene Zeugnisse seien einfach ungläublich, denn so könnte ein Staatsmann von der Stellung Gortischakoff's nur sprechen, wenn er einen Krieg provociren wollte. Und nicht einmal der Umstand, daß Gortischakoff seine Feindschaft zu Bismarck öffentlich officiirte und sich mit derselben zu jurieren noch brühter, erschien so arg heuchelich und ungläublich, wie daß er coram publico Frankreich gegen Deutschland aufhiesse und seine Feindschaft für Frankreich als die Ursache dafür hinstelle, daß ihn Bismarck „mit seiner Feindschaft beehrte“.

Man erwartete daher ein kategorisches Dementi von russischer Seite gegen das Pariser Blatt, aber — und das ist bezeichnend — man fügte sofort hinzu, daß man dem eventuellen russischen Dementi nur mit einer gewissen Reserve begegnen würde, „weil Gortischakoff — hieß es — „in der That wünsche, die Welt möge das glauben, was ihm der „Solcil“-Correspondent in den Mund gelegt“.

Aber wenn man auch in Frankreich dem russischen Kanzler glauben wollte, anderwärts wird dies sicherlich nicht geschehen. Nicht Frankreich ist die Ursache der Kanzler-Feinde. Ein Gegenstand zwischen ihnen bestand schon seit der ersten Mission des Feldmarschalls v. Mantouffel nach Petersburg. Wenn Fürst Bismarck im vorigen Jahre dem Kaiser „Times“-Correspondenten Blomh gegenüber den russischen Kanzler wegen dessen Haltung in der bekannten „Krieg-in-Sicht“-Periode verpönte, so war dies eine einfache Episode, die vielleicht die Verstimmlung verschärfen konnte, aber dieselbe sicherlich nicht erst hervorrief. Und namentlich mit Gortischakoff's Erbitterung hat das Alles nichts zu thun.

Dieser eitle, rätselartige Staatsmann mag jetzt auf frühere Ereignisse zurückgreifen und dieselben zu verwerten suchen, wie er will; in Wahrheit haben jene früheren Ereignisse — auch nicht die des Jahres 1875 — keinen entscheidenden Einfluß auf die Gegenwart. Wer das nicht glauben wollte, der mag sich nur daran erinnern, daß Deutschland nach 1875 Rußland große Dienste leistete, die es ihm noch schuldig zu sein glaubte. Es ist wohl eine unsumpföliche Wahrheit, daß Rußland nur Dank Deutschlands moralischer Hilfe bis vor Konstantinopel gelangen konnte. Ohne diese deutsche moralische Hilfe hätte die Welt das beispiellose Schauspiel erlebt, daß ein „80-Millionen-Reich“ gegen die halbtodte, moschei Türfei nicht unternehmen konnte.

Den eigentlichen Grund zu Gortischakoff's wüthendem Hass haben wir jüngst angegeben. Er besteht darin, daß Oesterreich-Ungarn aus der letzten Orientkriege mehr Nutzen zieht, als Rußland, und daß Deutschland nicht mitgeholfen hat, den Vertrag von St. Stefano aufrechtzuerhalten. Alles Andere ist eitel Schall. Und Gortischakoff, der nach seinem bekannten Aussprüche nicht wie ein Kämpfer verfährt, sondern wie ein flammendes Gestirn untergehen will — Gortischakoff scheint in der That den Wahn zu hegen, daß er seine ursprünglichen Pläne trotz einer Weltverwirklichung müsse. Dazu braucht er Hilfe, dazu sucht er Frankreich zu gewinnen, führt er überall und möchte er eine Welt in Flammen setzen. Deutschland, das eine Schädigung österreichisch-ungarischer Lebensinteressen ebenso wenig zugeben kann wie Oesterreich-Ungarn selbst, und das sie nach mehrfachen Erklärungen des Fürsten Bismarck niemals zugeben wird, Deutschland ist deshalb der Feind Rußlands in Gortischakoff's Augen. So wenigstens fassen unterrichtete Personen die Lage auf.

Man sagt nun, Gortischakoff werde fallen, und damit werde die Krise vorläufig ihr Ende erreichen. Ist dies auch gewiß? Es gibt nicht Wenige, die es bezweifeln. Man blickt nur nach Rußland! Die Saat, die die Gortischakoff's und Genossen ausgestreut, ist dort stark in die Palme geschossen. Es war gar nicht ungeheuerlich, „hohe russische Beamte“ des Nihilismus zu zühen. Wenigstens jener Nihilismus, der Alles in Feuer und Flamme aufgehen lassen möchte, scheint jene Herren zu beherzigen. Wüthet man denn bloß gegen Deutschland? Es wird gleichgültig gegen England in Asien, gegen Oesterreich-Ungarn und gegen Deutschland der Krieg gepredigt. Das aber ist nicht mehr Chauvinismus oder Selbstüberschätzung, es ist Nihilismus oder Wahnsinn! Und man fragt sich heute in sehr ernsten Kreisen nicht ohne Besorgniß, ob der persönlich friedfertige Czar Alexander auch im Stande sein werde, die mit elementarer Gewalt dahindraufende Sturmfluth in seinem Reiche auf die Dauer einzudämmen, selbst wenn Gortischakoff beiseite gelassen würde. Das einzige Mittel, das auch dann noch helfen könnte, nämlich die Gewährung von Freiheiten, die Entfesslung des tausendjährigen Volkes, will man nicht in Anwendung bringen, und so wird der Sturm nach Außen hin sich entlassen, welche Gelegenheit auch anderwärts, im Westen, abgeworfen wird.

Für das Centrum Europas, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn heißt es deshalb auf der Hut sein! Deutschland und Oesterreich-Ungarn müssen — man soll auch vom Feinde lernen — ein angelegliches Wort Gortischakoff's beherzigen, — das Wort: „Seid stark!“ Sie müssen stark sein zur Abwehr!

R u s s l a n d.

Berlin, 14. September. Das „Deutsche Montagsblatt“ meldet, daß der russische Kriegsminister Miljutin, obgleich in inspirirten Artikeln beschuldigt, der Führer der deutschfeindlichen Bewegung zu sein, während der Zusammenkunft in Alexandrowo den schwarzen Adler-Orden, die höchste preussische Decoration, erhielt.

denn Godyemba, daß am zweiten Tage ihrer gemeinschaftlichen Haft der Arzt in eine Militärklinik geführt worden war, wo er einen einzigen Officier, den Obersten Jorow, fand, welchen er vom Kampfsplatze her als menschlich, wenn auch etwas schwerfällig kannte. Der Oberst hatte sich nach Sobolewski's früherer Prognose erkundigt und ihm sodann mitgetheilt, daß er sich einem hochgestellten Militär verbindlich machen könnte, dessen Tochter schwer krank, fast ohne Hilfe, darniederliege. Auf diese Erwähnung hatte der Doctor mit der Erklärung geantwortet, daß ihm sein Beruf auflebe, Jedem ohne Unterschied beizustehen, daß er in dieser Beziehung immer so gedacht und gehandelt, und daß er all' sein Wissen aufbieten wolle, um das Leben der Dame zu erhalten. Schon am selben Abend hatten ihn zwei Officiere aus dem Gefängnisse abgeholt und in die Commandantur geführt. Dort empfing ihn der General mit sorgenvoller Miene und nachdem er ihn gebeten hatte, sich seiner Tochter als practischer Stabsarzt vorzustellen, führte er ihn in das Schlafgemach der jungen Dame.

Mit wachsendem Interesse hörte Godyemba diese Mittheilungen. Jetzt unterbrach er den Doctor mit der Frage, wer der General sei. „Werden Sie auch gefügt bleiben, wenn ich Ihnen den Namen nenne?“ fragte der Arzt.

„O, ich errathe Alles. Der General ist Fürst Kratusow und seine Tochter . . . er hat nur eine . . . Vera lebt!“ (Fortsetzung folgt.)

N o t i z e n.

— Zwei nahestehende junge Leute gingen im September spazieren und sahen einen alten Bauern, der ganz weiße Haare hatte, am Wege sitzen. Sie fragten ihn spontan, ob auf den Bergen schon Schnee läge. Der Bauer verstand sogleich den Sinn ihrer Rede und sagte: „Es muß wohl sein, da sich das Kindvieh bereits auf das Flachland herumtergezogen hat.“

— (Mabelais' Testament.) Der bekannte französische Dichter hinterließ folgendes kurze Testament: „Ich schulde viel, habe nichts und vermache den Rest den Armen.“

Paris, 14. September. Gambetta reiste nach London, den während der Ausstellung erfolgten Einladungen folgend. — Göttern können hundert Annehmlichkeiten an; Louis Blanc sprach vom Fenster herab, lobte Victor Hugo und verlangte allgemeine Amnestie. — Der „Globe“ meldet: Der italienische Kriegsminister beauftragt, von der Kammer für Vertheidigungsbauten einen Credit zu verlangen, namentlich bezugs italienischer Demolirung und Front-Aenderung der Festung Verona.

London, 14. September. Die „Daily News“ meldet aus Capstadt, unterm 26. August: In der Unterredung mit den Zulu-Häuptlingen erklärte General Wolkeley, er beabsichtige die Verwaltung des Zululandes unabhängigen Häuptlingen zu übertragen und das einzige Hinderniß des Friedens sei der Umstand, daß der König Cetshwayo noch nicht gefangen ist.

Simpferopol, 13. September. Eine von Passanten bemerkte ungewöhnliche Bewegung in der Nähe bei den Zigarrenfabriken wurde dahin gedeutet, daß der Czar gestorben sei. In der Stadt Simferopol verlautet, daß er schwer erkrankt sei. — Der Großfürst, Thronfolger und Weichmuth Giers sind nach Livadia beordert.

Belgrad, 14. September. Der englische Ministerresident eröffnete dem Minister-Präsidenten Micio, daß England bereit sei, betreffs gänzlicher Abschaffung der Capitulationen zu verhandeln. — Bulgarien und Serbien ein, Delegation zu entsenden bezugs Vereinbarung einer Zoll- und Handels-Convention. Die serbische Commission hat ihre, die Regelung der Besitzverhältnisse der Mohamedaner in den neuen Gebietszweilen bewerkstellenden Arbeiten beendet. — Ein Decret des Fürsten beurlaubt aus Gesundheitsrückichten den Finanzminister Jovanovic und beauftragt den Minister Mlimpich mit der Leitung der Finanz-Angelegenheiten. — Der Belgrader General-Consul Bulgariens, Kirovics, eröffnete seine Functionen.

Simla, 13. September. Eine Abtheilung der aufständischen Truppen des Emirs maraschte nach Jurnat (im Districte östlich von Ghuzni), um die dortigen Stämme zu Plünderungen zu veranlassen. In Spatargardan-Passe aufzubrechen. Dieselben erklärten, gegen die Engländer kämpfen zu wollen, bemerzten aber, sie seien ohne Befehlshaber und ohne Organisation. Der Emir richtete ein vom 4. d. datirtes und nach dem Massacre aufgeschicktes Schreiben an den Viceroi von Indien, worin er seine Feindschaft und die Ränke seiner Anführer der indischen Regierung gegenüber befeuert. General Roberts erhielt den Auftrag, den Emir aufzufordern, den Beweis der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen dadurch zu geben, daß er eine Deputation von Vertrauenspersonen mit Vollmacht zur Berathung der obliegenden Angelegenheiten zu General Roberts absende.

Simla, 14. September. General Roberts verlangte Verstärkung um vier Regimenter.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. September.

— Die Statuten der Hermannstädter Müller-Gewerkschaft sind unter Zahl 20.625 L. 3. jene der Klausenburger Weißbäcker-Gewerkschaft unter Zahl 21.350 L. 3. vom k. ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel mit der gesetzlichen Genehmigung befohlen worden.

— (Der Central Wahl-Ausschuß) hielt gestern unter dem Vorsitz des Herrn Vicegubern Senor die bereits mitgetheilte Sitzung bezüglich der gegen die Wählerliste der Stadt Mählsbach eingereichten Reclamationen ab und faßte folgende Beschlüsse:

Reclamation I. Die beantragte Streichung von 34 Wählern wird abgelehnt und nur Heinrich Dürr gestrichen, dagegen Nicolau Filipu aufgenommen.

Reclamation II. Johann George Christea kann nicht aufgenommen werden.

Reclamation III. Karl Leonhard bleibt in der Liste der Wähler, während Fritz Reuschel gestrichen wird.

Reclamation IV. Die Aufnahme von 21 Wählern wird abgelehnt. Reclamation V. Nicolai Eingudean bleibt in der Wählerliste in Pojana.

Reclamation VI. Die Streichung von 7 Wählern wird abgelehnt.

Reclamation VII. Dr. Stefan Pacurariu bleibt in der Wählerliste seines gegenwärtigen Domicils.

Reclamation VIII. Davidovits Sandor und Andreas Kohary können nicht aufgenommen werden.

Reclamation IX. Wird nur Karl Pfalz, wohnhaft in Gyula, gestrichen.

Reclamation X. Johann Stockert, Julius Dajinten, Friedrich Baumann und Johann Metter werden aufgenommen, dagegen abgelehnt: Daniel Metter und Cecou Mario. Weiters werden Oleanu Juon, Moga Juon, German Bintille und Simion Stavariu in der Liste beibehalten.

Reclamation XI. Die Streichung von 9 Wählern wird angenommen.

— (Bis repetita placent) Der Reichstagsabgeordnete Adolph Jay hat sich in jenem den Wählern in Zaden am 8. d. M. erstatteten Wahnspruchsberichte abermals mit der „Hermannstädter Zeitung“ zu schaffen gemacht, indem er den alten Kopf von dem angeleglichen absonnend-Druck aufwärmt. Nun, für die „Hermannstädter Zeitung“ ist man nicht von Haus zu Haus gewandert, um Abonnenten und Actionäre zu prüfen, wie für ein anderes Blatt, in dessen Spalten der vielmehr, dabei aber nichtsagende Abgeordnete Jay mit Selbstgefallen seine leeren Wortdrehereien, vor welchen das „geehrte Haus“ stets die Flucht ergreift, durch Druckerschwarzger vervielfältigt sieht. Für unser Blatt wird kein kirchlicher Hochdruck von evang. Pfarrern auf die Gemeinden ausgeübt.

— Heute früh war hier die Nachricht verbreitet, daß im nahen Hammersdorf ein Schabensfeuer ausgebrochen sei. Ein näherer Bericht darüber ist uns vom neuen Commando der hiesigen freiwilligen Feuerwehr bis noch nicht zugewandert.

— Ein Wandium hatte gestern Nachmittag die liebe Jugend auf dem Hermannsplatz; es war nämlich ein vor der Managie an Ketten gefesselter Kämmerer losgekommen und auf der Fahrgasse kräufelnd bis zur Mitte des Platzes abermann entwichen; mit seinen gestülpten Schwingen vermochte der Raubvogel sich nicht in die Lüfte zu schwingen und so hatten ihn nachgehende Wärrer alsbald eingeholt und wieder in die Gefangenschaft zurückgebracht.

— (Gestohlen) wurde einer Frau im Jahrmarktsgedrange bei den Töpfen ihre Brieftasche mit etwa 17 fl. Inhalt. Die deshalb erfolgte Verhaftung aller ergeizbaren Großhändler hatte kein Resultat.

— (Der Kerker der Schloßkeller.) Die Kerker Burg, die in ihrer Art zu den schönsten Gefängnissen und Baudenkmälern der siebenbürgischen Landesstelle gehört, sah unlängst — wie man dem „Gendner“ schreibt — eine schöne Gesellschaft innerhalb ihrer Mauern. Graf Gabriel Belpien hatte die Mitglieder der Historischen Gesellschaft dahin eingeladen. Im Gespräch kam die Rede auch auf einen sehr interessanten Theil des Castells, den Keller, an den sich bis auf unsere Tage die Sage knüpft, daß die Protestanten zur Zeit ihrer Verfolgung dort geheimen Gottesdienst gehalten haben. Die Mauern des Kellers sind vom Alter schon ganz geschwärzt; trotzdem aber zeigen sich noch jät Spuren davon, daß dort Gottesdienst gehalten wurde. Der Eigentümer des Schlosses hörte bis jetzt nicht an jene Sage geglaubt. Die Historische Gesellschaft interessirte sich sehr für verlassenen Keller und bot, man möchte sie in derselben führen. Beim Eintritt waren sie von dem, was sie erblickten,

aufs höchste überrascht, konnten indessen zugleich ein Räthsel über jenen Volksglauben nicht unterdrücken. Sie fanden nämlich eine prächtige, unvergleichlich schöne, ganz im Renaissancestyl gebaute Kapelle vor sich, welche vordem ein freistehendes Gebäude gewesen und erst allmählig zu einem unterirdischen geworden, in der Weise, daß vor den Fenstern die Erde sich so angehäuft hatte, daß nur mehr die obere Theile derselben noch über dem Erdbreich hervorsteht, wodurch es kam, daß man die Kapelle bis jetzt für einen Keller angesehen. In der Kapelle befindet sich auch eine Kanzel von meisterhafter Holzschneiderei und an den Fenstern erblickt man die schönsten, im reinsten Styl gehaltenen Arabesken. An den Wänden und an der Kanzel sieht man das Schlangensymbol der Familie Belpien. Die Mitglieder der Historischen Gesellschaft waren entsetzt von dieser schönen Kapelle, die einstmals natürlich, wie jede Kapelle, ganz licht gewesen, und auch jetzt noch so gut erhalten ist, daß nur der Altar fehlt. In dieser Kapelle wurde also schon lange vor der Reformation Gottesdienst gehalten. Die Kapelle ist ohne Zweifel der älteste Theil der Burg, während die übrigen aus späterer Zeit herühren. Man setzt das Bauzeitalter der Kapelle in das XII. Jahrhundert und jedenfalls ist sie noch vor 1400 gebaut worden. Die Mitglieder der Historischen Gesellschaft bedauerten lebhaft, daß der wacker Dr. Großmann nicht anwesend war, der die competenteste Aufklärung über dies Meisterwerk hätte geben können.

— (Luther's Testament.) Die Bibliothek des Generalconvents des ungarländischen augsbürgischen Confessionsverbandes ist im Besitze mehrerer Handschriften Dr. Martin Luther's, unter denen sich eigenhändig geschriebenes Testament eines besonders werthvolle Reliquie bildet. Der vorjährige Generalconvent hatte eine Commission von Sachverständigen zur Prüfung der Echtheit dieser Manuscripte ernannt, welche nun dem diesjährigen Generalconvent ihren Bericht unterbreitet hat. Nach einigen einleitenden Zeilen fährt der Bericht also fort:

„Wir haben vor Allem das Papier des vom Jahre 1542 datirten Testaments Martin Luther's untersucht und gefunden, daß dasselbe mit den zweierlei darin befindlichen Wasserzeichen — von denen das eine das sächsische Wappen mit der kurfürstlichen Krone, das andere aber den Buchstaben F und einen Adler zeigt — wirklich aus jenem Zeitalter und jenem Lande stammen, in welchem Luther gelebt.“

Die Handschrift selbst haben wir verglichen a) mit einem unzweifelhaften Originalbrief Luther's, welchen der große Reformator 1535 am Tage des h. Donatus an den sächsischen Herzog Johann Friedrich schrieb und der gegenwärtig im ungarischen Nationalmuseum aufbewahrt wird; b) mit dem Facsimile eines anderen Schriftstückes, das sich gegenwärtig in dem Besitze des General-Convents-Decretars Ludwig Haan befindet; c) mit einem von Luther in jungen Jahren geschriebenen demselben Manuscrite, das „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ handelt und das durch Schenkung des Johann Christian Kref in die Nürnberg-Bibliothek des Joh. Sigm. Wörl gelangte, von dem es der v. Superintendent von Galizien, Samuel Bredeczky zum Geschenk erhielt; von diesem kam es im Wege des Expatriirten Predigers und Seniors Mich. Schwarz in die General-Convents-Bibliothek. Auch dieses Manuscript zeigt dieselbe Hand, natürlich aber in jugendlicheren, bestimmteren und kräftigeren Zügen, und nachdem diese sowie die Schrift der auf dem Testament Luther's unterfertigten Juven Melancthon und Bugenhagen in Folge mehrfacher Vergleichungen sich als echt herausstellten: so sprach die Commission einstimmig als ihre Ueberszeugung aus, daß die in der General-Convents-Bibliothek aufbewahrten Manuscripte, namentlich das „Von der Freiheit“ und das „Testament“ zweifellose eigenhändige Originalschriften des großen Reformators sind.

Neben der Feststellung dieser erfreulichen Thatfache fand es die entsendete Commission jedoch auch für notwendig und der Würde des General-Convents entsprechend, in Voranschlag zu bringen, daß diese demüthigen geschichtlichen Reliquie, für welche das Ausland gewiß große Summen hergeben würde, nicht länger unter den gewöhnlichen und minder werthvollen Schriften, sondern absonderlich in einem geeigneten Glasschrank in einem Local aufgestellt werden sollen, das geräumig genug, damit das sich dafür interessirende Publicum, besonders aber die zur Confirmation sich bereitende Jugend dieselben leicht sehen und untersuchen nach an ihnen sich begeistern könne für die Reputate des großen geistigen Fortschritts, welche die Welt der Reformation verdankt.

Die wir u. s. w. Franz Pulsky, Ludwig Haan, Alexander Dolefschall, Baron Albert Nyary, Michael Jilinskiy, Wilhelm Györy.“

Hierzu bemerkt „Epytérós“ noch, daß der General-Convent diese Original-Handschriften Luther's mit noch anderen interessanten Manuscripten der General-Convents-Bibliothek zum Andenken an die Institution des General-Klerus und Schulen-Inspiciers Baron Anton Radványky in Druck herausgeben wird.

— Franz Pulsky wurde als Director des Museums von einer Frau aufgesucht, die, ihm ein Buch vorlegend, an ihn die Frage richtete, ob er dasselbe nicht für das Museum verwerten könne? — Ja wohl, erwiderte der Director, doch müssen Sie es vorerst nach Hause tragen, um es nach hundert Jahren wieder her zu bringen.

— (Der Waldbrand bei Herkulesbad) ist nach den telegraphischen Berichten der „Temesvärer Zeitung“ begrenzt worden. Der Schaden ist nicht so bedeutend, als Anfangs befürchtet wurde. Der Brand soll durch die Unvorsichtigkeit von Hirten bei ihren Nachfeuern entstanden sein.

— (Ein Unmenschen.) Die „Tem. Ztg.“ schreibt: Ein hier lebender Bulgare aus Tirnova, der in der Vorstadt Fabrik das Handwerk eines Bäckers betrieb, lockte ein zehnjähriges Mädchen, welches Brod zum Backen in seine Werkstätte gebracht hatte, in sein Wohnzimmer und vrühte dabeist gegen das sich aus Kräften wehrende Kind eine abscheuliche Gewaltthat, wie sie seine Landsleute daheim gegen arme türkische Kinder häufig genug vollführten; was aber in der schönen Bulgarei zu den landesüblichen Späßen gehört, wird hier mit ganz anderen Augen betrachtet und so wurde denn der brave Bäcker gestern verhaftet und dem Strafgerichte eingeliefert.

— (Mord aus Rache.) In der Nähe des Ortes Nagaly wurde, wie von dort berichtet wird, am 4. d. M. ein arg verblümmelter Leichnam gefunden. In demselben wurde eine Frau aus Agatelet agrecirt, die einen Tag vorher zum Besuche ihrer Tochter nach Nagaly gekommen war. Die Untersuchung ergab, daß die Frau durch ten 35-jährigen Jörsf Bay ermordeet wurde, mit welchem sie bei der Ernte „auf tie Dalkie“ arbeitete, ihn jedoch bei der Theilung des Arbeitsertrages unglücklich verlor. Der bereits verhaftete Mörder gab dies als Motiv seiner That an. Derselbe wurde der Strafbehörde übergeben, wo er gleichzeitig eingekerkert, bereits mehrere Diebstähle verübt zu haben.

— (Den eigenen Entel erlösen.) Ein Correspondent schreibt aus Nagaly vom 9. d. M.: Gestern ging der Prempyer herrschaftliche Wächter auf eine Entenjagd und nahm sein 11-jähriges Enkelchen mit sich, um das Wildpret in den Sumpfen durch daselbst aufzusuchen zu lassen, in welcher Gesellschaft der kleine Burke aus Bork ebe dem alten Jäger die besten Dienste zu leisten pflegte. Es war in der Abenddämmerung, und da diesmal weder Vermöhen fruchtlos geblieben, verlor sich das Büschchen in ein nasses Gebüsch, um auszuweichen, während der Alte, da er den Kleinen vermißt und glaubte, derselbe sei schon nach Hause geflohen, ebenfalls den Heimweg antrat. — Da regte sich im Gebüsch, stink' ichob der Alte drauf los und ach! — ein gräßlicher Anblick! — sein Enkelchen, tödtlich getroffen, liegt in seinem Blute.

Telegramme.

Wien, 16. September. (G.-B.) Die „Politische Corre- spondenz meldet aus Prieppolje: Der Herzog von Württem- berg und Husni Pascha sind gestern dort eingetroffen; die österreicherische Aufstellung auf der Straßenzweigung nach Nova- Baros wurde in Folge der Besetzung Prieppoljes geräumt.

Berlin, 16. September. (G.-B.) Das Abgeordnetenhaus des preussischen Landtags wurde aufgelöst und die Neuwahl der Abgeordneten für den 7. October anberaumt.

Paris, 16. September. (G.-B.) Auf der Börse herrschte Flaueit in Folge des Gerüchtes über den Tod des Kaisers von Rußland; weder die russische Botschaft noch die in Paris anwesenden Großfürsten haben eine derartige Nachricht erhalten; das Gerücht wird demnach für unbegründet angesehen.

London, 16. September. (G.-B.) Das Transportschiff „Malabar“ ist von Portsmouth mit Verstärkungen für die afghanische Armee abgegangen.

Simla, 16. September. (G.-B.) Der Emir sprach sich sehr tiefes Bedauern und volles Vertrauen für die britische Regierung, sowie seine Absicht, die Schuldigen zu be- strafen, aus.

Theater.

Es ist zwar immer derselbe altbekannte Zug, den sich „Mosje Wein- berl mit dem Lehrlingen Christofel“ am Tage ihres Avancements machen, allein er veranlaßte die gestern im Theater erschienenen Zuhörer doch abermals zu herzlichem Lachen, da das Stück reich und mit Humor gespickt wurde. Die Palme des Abends müssen sich Herr Pauser und Herr Frank theilen, denen sich mit viel Geschick Herr Zahn angeschlossen. Die Herren Madler, Franke und Horat hatten nur Episoden, die sie jedoch gut spielten und Herr Horat als Schneidermeister schon durch sein keuzeres ein homerisches Gelächter hervorrief. Auch die Rollen der Damen Horn, Fabrich, Hans und Niederleitner waren kleine Nebenpartien, alle jedoch in guten Händen. Frä. Fabrich sang den Wolker „Wo die Kronen blühen“ sehr hübsch und mit viel Beifall. Dagegen scheint im Uebrigen das Coupletspielen an unserer Bühne immer mehr aus der Mode zu kommen. Es ist schon sehr lange her, daß wir nichts Neues zu hören bekamen und doch ist daran kein Mangel und be- kanntlich sehr viel Erfolg für Komiker damit zu erzielen. G.

Programm

zu dem am 21. September d. J., zur Erinnerung an den Besuch Alex- höchst Sr. Majestät des Kaisers und Königs, auf der Hermannstädter Schießstätte am 10. September 1876, abzuhaltenen Festschießen.

Sonntag den 21. September d. J. 6 Uhr Früh: Beginn des Fest- Schießens und Dauer desselben mit Unterbrechung von 12—1, bis 6 Uhr Abends.

Beste I.

Ein silberner Pokal (Kaiserbeß) aus dem Ertragnisse der von Alexhöchst Sr. Majestät dem Kaiser und König seiner Zeit dem Vereine gemachten Spende, für den tiefsten Schwarzschieß.

Auf dieses Kaiserbeß hat ein jedes Vereinsmitglied das Recht 20 Schuß abzugeben und erhält dazu 2 Schußzettel à 10 Schuß ohne Entgelt, welche an diesem Tage nach Belieben, jedoch nur auf die dazu bestimmte Festschüsse abzugeben sind.

Jedes weitere in diesen 20 Schuß gemachte Blattel zieht 1 Gulden in Decoration.

Beste II.

Table with 2 columns: Schußzahl and Gewinn. 1. Glücksbeß . . . 3 Gulden. 2. Würgbeß . . . 1 Ducaten. 3. . . . 3 . . . 2. . . . 4 Gulden. 4. . . . 2 . . . 3 . . . 3 . . . 4 . . . 2 . . . 5 . . . 2 . . . 6 . . . 1 . . . 6 . . . 2 . . . 7 . . . 1 . . . 7 . . . 1 Thaler. 8 . . . 1 . . . 8 . . . 1 Gulden.

Sämmtliche Beste in schönen Decorationen.

Hermannstadt, den 2. September 1879.

Der Ausschuß.

Unregungen.

Erinnerungen von einer Berufsreise in die Türkei- aus den Kriegsjahren 1877—78.

Von D. v. B.

(18. Fortsetzung.)

Zur Linken gegen die themseartige Mündung des goldenen Hornes, die in das Marmarameer hinausreichende Serailspitze, ein Hausen von Gärten, Palästen und Minareten, und der Theil von Stambul, der in einer Länge von 7000 Meter durch die Fluthen des Propontis bespült wird. Ich ging über die Brücke und auf der drübrigen Seite etwas auf und ab, wo mir gleich eine großartige Moschee und der Eingang zum weltberühmten Bazar, dem reichsten in der Welt, auftrat. Dann ging ich und ging ich immer weiter, frug und erfuhr mit großer Mühe den Weg hinauf zum Seraskierat (Kriegs-Ministerium), welcher links vom Bazar und eigentlich durch den linken halbbedeckten Flügel desselben die Berggasse hinauf führt, zwischen engen Häusern und Budenreihen, in welcher letzten allerdings Zeug verkauft wird. Man gelangt endlich zum Thor- eingange, in den den viereckigen weitauffigen Platz des Seraskierats um- gebenden festungsartigen Mauern; hat man diesen passiert, so geht man wieder eine Strecke aufwärts, bis man zum Fuße des Seraskierthurnes gelangt ist, welcher in ziemlicher Höhe fest gemauert sich in der Mitte des Platzes erhebt. Jetzt wird derselbe als Feuerwehrturm benützt, an dessen Spitze, der höchsten in ganz Konstantinopel, fortwährend ein Mann auf der Wacht steht und im gegebenen Falle das Nothsignal gibt, welches von da aus weiter verbreitet wird. Daneben steht ein sehr alter breit- astiger Baum, in neuerer Zeit dadurch merkwürdig geworden, daß man an ihn den Leichnam des Escherkessen Hassan aufhakte, der vor einigen Jahren an einem schönen Abende ein paar türkische Großwürdenträger und Minister, die am Sturze Abdul Aziz's mitgewirkt hatten und eben zum Consel im Konal Midhat Paschas versammelt waren, mit seltener Kühnheit

geben, deren Schauplatz diesmal die Stadt Naccio war. Zu Ehren des auf einer Inspectionreise dort eingetroffenen Generals Carré de Bellemare vor den Fenstern des Hotels, in welchem derselbe abgeblieben war, gespielt, wurde die Nationalhymne von dem bonapartistisch ge- sinneten Theil des Publicums mit Zischen und Pfeifen aufgenommen. Es kam zu einem offenen Conflcte, in welchem die Gendarmenrie bloß- zusehen mußte; eine Anzahl von Republikanern und von Personen aus dem Civil wurde verhaftet. Nachdem dies geschah, wurde die Mar- seillaise auf Verlangen der Zurückgebliebenen noch einmal und bis zu Ende gespielt, worauf die Menge sich unter den Klagen: „Es lebe die Republik!“ zerstreute. Dies geschah telegraphischen Meldungen zu- folge gestern Abend und seitdem soll in der Hauptstadt Corfica eine gewisse Aufregung herrschen.

(Ein Opfer der Nihilisten.) Vor einigen Jahren geriet in Kiew ein 19jähriger Gymnasist, Namens Nikol Gornewitsch, in nihilistische Kreise, deren Trüben jedoch bald einen solchen Abhang in ihm erwiderte, daß er sich von ihnen zurückzog. Da man aber fürchtete, daß er zum Verräther an seinen bisherigen Kameraden werden möchte, beschloß das nihilistische Executioncomité seinen Tod. Die ihm drohende Gefahr ohnend, flüchtete sich der junge Mann nach Odessa; aber auch hier wurde er verfolgt. Auf einem entlegenen Plage, wohin man ihn gelockt hatte, wurde er am Abend von mehreren Personen überfallen und tödtlich verwundet. Als er benimmungslos am Boden lag, überpöffen die Nihilisten, die ihn wahrscheinlich für todt hielten, sein Gesicht mit Schwefel- säure, um ihn unkenntlich zu machen. In diesem entsetzlichen Zustande fand man ihn am nächsten Morgen und brachte ihn, da er noch Lebens- zeichen von sich gab, in ein Hospital. Hier wurde er sofort wieder her- gestellt, daß er nach Petersburg transportirt werden konnte, wo inzwischen die Untersuchung in Sachen der nihilistischen Propaganda begonnen hatte. Der Zustand des Unglücklichen besserte sich allmähig, aber seine rechte Hand, sowie sein rechtes Bein blieb gelähmt und sein Gesicht gewährte einen w. h. fast entsetzlichen Anblick. Die ägende Säure hatte fast alle Gesichtstheile deselben verbrannt; Nase, Ohren und Haare waren fort, die Augen waren vollständig ausgelaufen. Einen lebendigen Totenkopf glaubte man zu erblicken! Zerüttelt wie sein Körper, war auch seine Seele. Er versuchte, Hand an sich zu legen, um seinen elenden Dasein ein Ende zu machen. So fand ihn ein hochgestellter Mann, Herr P—p, der, von edler Menschenliebe getrieben, Gefängnisse und Hospitäler besuchte, um deren Inhaftigen mit Trost, Rath und That beizuhelfen. Er nahm den bedauernswürdigen Jüngling aus dem Gefängniß-Hospitale in sein Haus, ließ ihm dort eine sorgfältige Pflege angedeihen und suchte das Dunkel zu lichten, welches die Seele des Unglücklichen umschattete. Dem mühen- zeupfuche des edlen Mannes gelang es, das Herz des Pflüglings wieder für die Eröstlungen der Religion empfänglich zu machen. Gegenwärtig weilt Gornewitsch auf einem einsam gelegenen Gute des Grafen W—l. Eine weiße Kappe verhüllt sein entstelltes Haupt den Blicken der Menschen, mit den Fingern der linken Hand aber liegt er eifrig die Blindenbibel, worin er schnell eine große Fertigkeit erlangt hat, und trägt sein hartes Schicksal mit Ergebung.

(„Volksfreunde, die einen starken Wind er- warten.“) In der sibirischen Gouvernementsstadt Tobolsk wurden, wie der Petersburger „Nebija“ geschrieben wird, in den letzten Tagen viele anonyme Briefe gefunden, in denen Tobolsk mit dem Schicksal von Zerkat gedroht wird. Die Briefe sind unterfertigt: „Volksfreunde, die einen starken Wind erwarten.“ (Die Ueberschwemmung in Petersburg.) Aus Peters- burg, 7. September, wird jetzt Näheres über die jüngsten Ueberschwe- mungen gemeldet: Am 4. d. M. begann ein scharfer Westwind zu wehen, der von Stund zu Stunde stärker blies und sich gegen Mitternacht schon zu einem completa Sturm gestielet hatte. Das Wasser in den haupt- sächlichsten Flüssen begann erheblich zu steigen und hatte um 4 Uhr Nach- mittags bereits eine Höhe von mehr als sieben Fuß über seinem nor- malen Stand erreicht. Alle Inseln, auch der Colonna-Stadttheil und Catharinenhof ständen unter Wasser; in letzterem Orte fuhr man in Booten. Auf Wassilj Krow, auf der Wyborger und Petersburger Seite, im Narw'schin, Kosan'schin, Admiralitäts-Stadttheil waren die meisten Keller unter Wasser, zum Theil ein Mensch hoch. Man ver- gegenwärtigte sich, daß in vielen dieser Lokalitäten Gewerbe- und Handels- geschäfte der verschiedensten Art betrieben werden, daß nicht wenige auch als Wohnungen dienen, und man wird sich eine Vorstellung davon machen können, welche Verwirrung die Wassermuth hervorrief. Die äußerst hef- tigen Windstöße rissen von vielen Häusern größere oder kleinere Stücke Blech herab, das mit furchtbarem Gepolter auf die Straßen herabstürzte. An vielen Stellen verjagt das Strohempflaster und mächtige Gruben bil- deten sich in den Straßen durch den Andrang der Grundwasser. Tau- sende von zum Theil sehr großen, kräftigen Männern sind dem Sturz er- legen. Auf der Nema hat der Sturm gleichfalls nicht wenig Unheil angerichtet. Obwohl dieser Sturm eigentlich keine großartigen Schäden angerichtet hat und auch von Unglücksfällen mit Menschen noch nichts zu hören war, so hat er doch der kleinen Schäden so viele angeeiflet, daß zur Instandsetzung nicht wenig Geld und Arbeit nöthig sein wird.

(Im Staats-Zuchthause von Californien) kommen bisweilen entsetzliche Scenen vor. So schnitt vorigen Mittwoch Tim Murphy einem anderen Sträflinge, W. E. Andrews, mit einem Schuß- machermesser den Hals ab. W. E. Andrews war wegen Straßenraubs und Mordes im zweiten Grade in Sonoma County auf 30 Jahre in das Zuchthaus gesandt worden, und Murphy, alias John Mac Guire, ist wegen Todtschlags vor ungefähr einem Jahre in San Francisco zu 7jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Tim Murphy's Verbrechen und sein darauffolgender Proceß haben seiner Zeit bedeutendes Aufsehen erregt. Ein Mann Namens Williams wurde vor ungefähr anderthalb Jahren mit einer Stichwunde im Rücken in das Polizeigefängniß ge- schickt, weigerte sich aber zu sagen, wer ihm die Wunde beigebracht hatte, und starb einige Tage später, ohne irgend welche Ausgange des- macht zu haben. Bei der Section der Leiche wurde in dem Rücken des Verstorbenen eine abgebrochene Messerlinge gefunden und der Polizei zugestelt, die aber umsonst nach dem Thäter forschte. Bald darauf wurde Mac Guire wegen Betrunktheit verhaftet und bei seiner Durch- suchung fand sich ein Messer, dessen Klinge abgebrochen war und die genau zu dem Bruchstücke paßte, das in dem Körper des verstorbenen Mannes gefunden worden war. Anderes Beweismaterial wurde beige- bracht und Mac Guire des Todtschlags überführt und nach San Quen- tin geschickt, wo er den Zuchthausbeamten viele Unannehmlichkeiten be- reitet hat. Mac-Guire und Andrews bewohnten mit mehreren anderen Sträflingen dieselbe Zelle. Die Leute machten sich ein besonderes Ver- gnügen daraus, Andrews zu höhnen, bis sich dieser bei Capt. Mac Guire beschwerte und Mac Guire und noch ein Mitgefangener in einer anderen Zelle untergebracht wurden. Dieses rief Mac Guire's Zorn hervor. Er nahm ein Messer aus der Schuhmacher-Werkstätte, wo er beschäftigt war, schärfte dasselbe und suchte am Mittwoch Abend An- dreds in der Zelle No. 5. auf, wo derselbe in Gemeinschaft mit eini- gen anderen Sträflingen nach vollbrachter Tagesarbeit plauderte. Ohne ein Wort der Warnung stürzte sich Mac Guire auf Andrews und trennte durch einen Schnitt mit dem Schuhmachermesser den Kopf des unglücklichen Sträflings vom Kumpfe. In zwei Minuten war An- dreds eine Leiche. Die Zugen des abgehauenen Mordes unterrichteten sofort die Gefängnißwärter von dem Vorfalle und Mac Guire wurde in die Straßzelle geschickt, wo er bleiben wird, bis die Großgeschworenen Zeit finden, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen.

(Zur neuen Occupation.) Bivouak bei Prie- polje, 14. September. Gestern lagerten wir bei San Jakubos. Die türkischen Truppen waren überall an der Straße in größeren und kleineren Posten aufgestellt. Heute wurde der Vormarsch gegen Prieppolje fortgesetzt. In San Kolovrat erwartete eine türkische und christliche Deputation mit dem Kamakom an der Spitze den österr.-ungar. Ge- neral und begleitete die Truppen in die Stadt. Eine kurze Strecke vor der letzten erschienen der Pascha und der Bimbashi zum Empfang. Eine Grencompagnie war aufgestellt. Die türkischen Commandanten protestirten gegen den Durchmarsch durch die Stadt. Die Officiere such- ten der Avantgarde den Uebergang über die Lim-Brücke zu verwehren, trotzdem wurde die Stadt mit flügendem Spiel durchzogen. In der Mitte derselben erschien Kaiser-König, welcher mit der Colonne von Prieboj zur selben Zeit in Prieppolje angelangt war. Morgen soll der Herzog von Württemberg hier eintreffen. Die Bevölkerung ist freudlich gefasst. Das türkische Militäre hat sich auf den Bergen gelagert. Das 25. Jäger-Bataillon, welches die rechte Zeilencolonne bildete, durchwachte den reisenden Lim. Das Gebirg ist bewaldet. Die Stadt besteht aus drei Theilen: dem türkischen Theil, dem eigentlichen Prieppolje welches fast ganz zerstört ist, und aus Kafus-Prieppolje.

(Ein Chemann wird gesucht.) Aus Kaschau wird ge- schrieben: Gestern ist hier ein Weib aus Pincevi in Russisch-Polen angelangt, um nach ihrem Gatten zu suchen, der sie vor 6 Jahren treulos verlassen hatte. Der lebenswürdige Chemann heißt Abraham Slavny, doch ist es möglich, daß er seinen Namen gewechselt hat, so wie es wahrscheinlich ist, daß er schon eine andere Gattin besitzt.

(Sensationaler Criminalproceß.) Gegen den Ge- meinde-Notar der Gemeinde Román-Réze (Corontaler Comitai) Georg Gattojancz, der sich in seiner Gemeinde des größten Ansehens erfreute, wurde ein Criminalproceß wegen Unterschleif, Vitzug Documentenfälschung, Mißbrauch des Amtsgewalt und Exzeßion angestrengt. Die Unter- suchung hat bereits solche Dimensionen angenommen, daß das Actenma- terial bereits 58 Fascikel mit mehr als 700 Documenten enthält. Der Schaden, welchen das Aclar sowie Private erleiden, soll sich auf mehrere tausend Gulden belaufen. Die Acten wurden deßhalb Stellung des Straf- antrages bereits an die l. Staatsanwaltschaft geleitet.

(Im Kampfe mit Räubern.) Aus Nyárbeg wird geschrieben: Dieser Tage befanden sich mehrere Panduren in einem Wirthshaus unweit des Dorfes, als plötzlich zwei Mitglieder der be- rühmtesten Räuberbande Blaga in die Wirthstube eintraten. Bei An- blick der Sicherheitsmänner griff einer Räuber nach dem Gewehre und feuerte auf die Panduren einen Schuß ab. Zum Glück ging der Schuß fehl und nun schossen die Panduren auf die Räuber, von welchen Einer — Anton Blaga, ein Verwandter des berühmtesten Blaga — tödtlich getroffen zusammenstürzte, während der Andere entfloh.

(Ein interessanter Kampf.) Im Aquarium zu Sta- rowugh war vor Kurzem das seltene Schauspiel des Kampfes zwi- schen einem Octopus und einem Menschen zu sehen. Ein Wärter, der glücklichweise Wasserjügel angezogen hatte, wurde beim Reinigen eines Beckens von einem großen Octopus angegriffen, welcher vier von seinen Saugrüßeln an einen der Stiefel ansetzte, während er mit den vier andern sich fest an den im Becken angebrachten Felsblöcken hielt und dergestalt allen Versuchen des Mannes, sich seiner zu entledigen, erfolg- reich widerstand. Derselbe blieb, wollte er das Thier nicht tödten, nur übrig, unter Zurücklassung des Stiefels die Flucht zu ergreifen. Erst zwanzig Minuten später ließ der Octopus den Stiefel fahren.

(Ein Wiener Commanard.) Gelegentlich der Rückkehr der amnestirten Communards nach Frankreich erzählt Paul d'Abrest, wie er zufällig auf dem Bureau des Central Comités für die Unterstüzung der Amnestirten einen der Begünstigten gesprochen, von dem er erfuhr, daß er ein Wiener mit Namen Melys sei. Um unverfälschten Wiener Dialecte erzählte er seine Leidensgeschichte. Den edlen Beruf, seine Mitmenschen mit Backwaren zu versehen, den er in Europa betrieben, hatte er auch in Neu-Caledonien fortgesetzt. „Und was wollen Sie jetzt anfangen, möchten Sie nicht gerne nach Hause?“ — fragte ihn Paul d'Abrest. — „Zuwohl“, antwortete der Ex-Deportirte, „ich möchte so gern wissen, ob mein Wädel auf mich gewartet hat.“ Seit acht Jahren eine wahre Feuers- probe für die Treue der Wiener „Wädel“....

(Der Neununddreißigste.) Einem begüterten Bauer in der Umgegend von Düßeldorf, Besitzer großer Leiche, Liebhaber von Forellen, passirte kürzlich folgende ergöhlige Affaire: Der Mann lieft in einem Berliner Blatte, daß Jemand das Mittel entdeckt habe, durch Einstreuung eines bloßen Pulvers in jedem Leiche Forellen zu er- zeugen. Das Pulver selbst kostete nur 6 Mark und sei der Erfinder bereit, diese Summe sofort zurückzuerstatten, sofern das Mittel nicht den gewünschten Erfolg habe. Der Grundbesitzer, dem nach Forellen bereits der Mund wässrig wird, hat nichts Eiligeres zu thun, als das verlangte Geld einzufenden, um sich hierfür die umgehende Zulassung des Mittels auszubitten. Nach einigen Tagen kommen die 6 Mark zurück mit fol- genden Worten: „Es thut mir leid, Euer Wohlgebornen das versprochene Mittel nicht senden zu können. Die ganze Angelegenheit betraf nur eine Weite. Ich hatte nämlich mit einem Freunde gewettet, man könne das unsinnigste Zeug drucken lassen, es finden sich allezeit . . . die es glauben! Euer Wohlgebornen sind bereits der Neununddreißigste.“

(Word und Selbstmord in Paris.) Aus Paris wird geschrieben: Gabriele Morales, eine junge Person der Kunst- und Halbwelt, die man abwechselnd im Châtelet, im Palais-Royal, in den Bouffes und in den Folies-Dramatiques sehen konnte, hatte den letzten Winter in Nizza und Monaco verbracht und dort intimen Umgang mit einem aus Nizza gebürtigen jungen Mann, Namens Eugen Diau- del, gepflogen. Das Verhältniß muß wohl in der letzten Zeit gelöst worden sein; denn Gabriele liebt allein noch Paris zurück und miethete sich hier in einem Hause der Rue de Berry ein. Schon seit eini- gen Tagen bemerkte man nun einen jungen Mann, der Niemand An- derer als Diaudel war, in der Rue de Berry früh und spät Fenster- promenade machen und seine ehemalige Geliebte auf Schritt und Tritt beobachten. Gestern Früh endlich, nachdem er, wie es scheint, die ganze Nacht in dem Stadtviertel geblieben, ließ er sich bei der Schauspielerei melden und trug trotz der Einsprüche des Dienstmädchens bis in das Schlafzimmerr vor, wo Gabriele eben damit beschäftigt war, bei einer Tasse Chocolate die sie noch nicht angerührt hatte, einen Brief zu schreiben. Das Dienstmädchen hörte einen kurzen Wortwechsel; der Fremde ließ schließlich: „Sie haben mir also nichts mehr zu sagen?“ Und nachdem Fraulein Morales die Frage vernimmt, fiel ein Schuß und Gabriele brach tödtend zusammen. Auf's höchste erschrocken, ergriff die Dienerin die Flucht, verschloß die Wohnung, um den Wörder festzu- halten, und rief die Polizei herbei. Als der Commissär Tomasi, über dessen Auffindung einige Stunden vergangen waren, die Wohnung be- trat, hatte sich Diaudel in dem Schlafzimmere eingeschlossen; man mußte die Thür erbrechen und fand nun den jungen Menschen, selbst durch einen Revolvererschuß in den Mund entseelt, in einem Sessel sitzend. Ohne Zweifel ist Eifersucht das Motiv des Mordes und Selbstmordes gewesen.

(Unruhen in Corjica.) Aus Paris wird unterm 10. d. geschrieben: Die Marseillaise hat neuerdings zu Unruhen Anlaß ge-

einen nach den anderen niederstößt und dann sich tollkühn bis zum Tode vor deren Uebermacht wehrt. In dem ich weiter vorging, stand vor mir das zwei Stock hohe, ziemlich große Gebäude des Kriegeministeriums, wo sich die Centralleitungen aller Departements befinden, mit der Front nach Westen. Von dessen diesseitigem Thore machte ich Umkehrt, um den am geschlossenen Südthore stürmenden und lärmenden Frauen- und Männerhaufen, die über ihre auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Angehörigen etwas zu erfahren strebte, zu betrachten. Denn wahrlich, auch der Türke hat ein Herz, man glaubt, er leide nicht, er sei zu apathisch, um tief leiden zu können! Das ist aber nicht wahr, er leidet wohl, murret aber nicht, weil es das geduldfähigste und in Gottes und des Schicksals Fügungen meist ergebene Volk auf Erden ist. Dann ging ich wieder hinab, durch den südlichen Thoreingang in den festummaurigen Mauern zurück, einen anderen Weg, der mich zum Hypocrom (Alhmeidän, d. i. Pferdeplatz, wo die Janitscharen im Anfange dieses Jahrhunderts durch Sultan Mahmud, dem ersten Reformator der Türkei, niedergeschmettert wurden) und zur großartigen Moschee Achmed's führte, einschlagend. Von da führte ich aber, nachdem ich die Einfassungsmauern der Moschee überschritten und mich ein wenig in dessen breiten, von alten, stämmigen Kastanienbäumen beschatteten Hofe umgesehen und angemuthet von der daselbst, wie überhaupt in diesem Stadttheile herrschenden majestätischen Stille und Ruhe, an den untersten Siegenreihen, die zur Thüre der Prachtmoschee führen, stehen geblieben, hinauf geblickt, auf mimischem Wege die Bekanntheit eines unter dem Laubwerke auf Matten sitzenden feinalten Wollschaf gemacht, bei dem ich um einen Lehzer des türkischen ABC's (elif, be, te) anfragte und mich neben ihn ausgereckt, fürbaß wieder zurück; denn ich war ohne Gefährten gelangweilt (ich weiß nicht mehr, wo der stille Schaf geblieben war, den ich am liebsten mitgehört hätte), und suchte dann im Straßenwirrwarr meinen Weg bis zur Brücke wieder zu finden, mit dem Bewußtsein, genug dafür gethan zu haben, um am Abend den Kameraden sagen zu können, daß ich auch in Stambul, und zwar bis zum Seraskierat vorgekommen war, während dem sie noch gar nicht über Pera hinausgekommen waren, ausgenommen beim Ritt zur Kaiserburg, wo wir bald bis nach Beschiktasch gelangt wären. Dr. V. in Klauenburg hatte mir anempfohlen, sogleich nach meiner Ankunft in Konstantinopel zu Pferde zu steigen und die Brücke hinüber, in Stambul hinauf zum Seraskierat

zu reiten und mich daselbst bei der Dari-Choura (d. i. oberster Kriegs-Bewaltungs-Conseil) sogleich zu präsentiren, damit ich keinen Tag verliere, da der Contract erst mit dem Momente der daselbstigen Präsentation in's Leben tritt. Ich hätte auch gerne so gethan; aber erstens war die Collegialität da, welche es mir verbot, etwas auf meine eigene Faust ohne Mitwissen und Mitwirken der Reihe- und zukünftige Schicksals-Gefährten vorzunehmen; zweitens war es auch schon spät, und drittens ein Freitag, ein dem Muselmanen heiliger Tag, wo er vom wenigen Thun der anderen Wochentage in completer Ruhe sich zu erholen strebt. *)

Ich machte rückwärts Front, wieder gegen die Brücke zu, wo mir wirklich von einem in einem Häuschen sitzenden Beamten das Brückenzeld abgefordert wurde. Beim Passiren blickte ich gegen rechts, wieder dem Eingange des goldenen Horns zu, aber mehr nach Osten hinaus und erschaute am dübrigen asiatischen Ufer des Bosporus in ziemlich weiter Ferne und en miniature die Stadt Scutari (Üsküder auf türkisch); eigentlich — und wenn eine Brücke über den Bosporus wäre, dann noch mehr — auch ein Stadttheil des Städtehaufens mit Namen Konstantinopel. In Galata angelangt, kaufte ich mir eine Nummer von der Zeitung „Levant-Herald“ und suchte dann die zwischen Häuser-Zickzack verstreute Mündung der östlich erwähnten Peraer Haupt- und Terrassenstraße zu erforschen; nach mehrmaligem Irregehen fand ich sie, durch Fragen konnte ich eigentlich gar nichts erfahren, denn mein Französisch verstanden nur wenige und diese blieben auch nicht stehen; Griechisch, Türkisch und Armenisch waren damals für mich und sind es zum Theile noch heute verschlossene Bücher. (Fortsetzung folgt.)

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 50. Illustrationen: Baron Heinrich Haymerle. — Das „Arrogante“-Fest auf der Badapater-Margarethen-Insel. Nach der Natur gezeichnet von L. v. Freckstay. — Moses Mendelssohn. — Auf der Sava. Nach der Natur gezeichnet von E. Peroglio. — Sonnenblumen. — Weibe in Sorong. Gemälde von E. van Marck. — Kupfer-Bergwerk in Witterberg bei Mühlbach. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Kupfer-Schmelzhütte in Witterberg bei Mühlbach. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Dorf Mühlbach mit dem „Fischlöth“. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Texte: Zwei Kreuzherren. Roman aus dem österreichischen Leben der letzten fünfzig Jahre. Von Lucian Herbst. (Fortsetzung.) — Ausflug nach den Vorapen. Von J. N-y. — Mühlbach und Witterberg. — Moses Mendelssohn. Von Nih. — Die Reipreite einer Weltstadt. II.

*) In den kriegerischen Jahren von damals arbeitete aber das Kriegsministerium taglos bei Tag und Nacht und ich hätte ungeachtet hinaus gehen können. D. B.

Von A. C. Wiesner. — Freiherr v. Haymerle. — „Italicus res“. Von K. v. Th. — Weibe in Sorong. — Auf der Sava. — Im Sturme des Lebens. Novelle von Elise Linhart. (Schluß.) Sonnenblumen. — Das „Arrogante“-Fest auf der Margarethen-Insel. — Kleine Chronik. — Schach. — Rätselsprung. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Silberbüchel. — Wochenfaleber.

Marktbericht.

Hermannstadt 16. September. Weizen, per Oestlicher, besser Qualität fl. 7.40, mittlerer fl. 7.—, mindster fl. 6.60; Halbschick, besser, fl. 6.50, mittlerer fl. 6.—, mindster fl. 5.70; Korn, besser fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, mindster fl. 4.—, Gerste fl. 4.30; — Hafer, besser fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindster fl. 2.—, Raufurug fl. 4.80 Erbsen fl. 1.40; — Mundmehl per 50 Kilo fl. 7.50 Semmelmehl fl. 6.50 Weizenmehl fl. 5.50, Schwarzmehl fl. 3.50; — Erbsen per Liter fl. 8, Kirschen fr. 12, Äpfel fr. 8, Birne fr. 12; — Hen per 50 Kilo 70 kr. bis 75 kr. — Brennholz per Kubikmeter gutes fl. 3.—, weiches fl. 2.50; — Kerszu per Kilo fr. 64, Seife fr. 43, — Rindfleisch fr. 40 bis 42, Miltirbark fr. 46.

Stendebriefe.

Hofel Neuhaber. J. Kofchlaro, Deputirter, J. Salzer, Pfarrer, von Birtshäm; M. Staps, Kaufmann, von Wien; D. Kofka, von Kronstadt.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Gute Mittwoch den 17. September: Im Vortheile des hiesigen Armenfondes. Die Vögel oder Vögelchen. Original-Lustspiel in 4 Acten von Ernst Wichert.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 16. Sept. 1879

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, Defter. Staatsfund in Silber, and various exchange rates.

M. 3. 6029/1879. [575] 2-2

Kundmachung.

Der Budgetentwurf der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1880 ist zusammengestellt worden und liegt vom 16. September 1879 durch 15 Tage zur Einsicht in der Magistratskanzlei auf, wovon die Verlautbarung mit dem Bewerfen erfolgt, daß jeder Steuerträger der Stadt Hermannstadt berechtigt ist, das Budget einzusehen und seine Bemerkungen zu demselben zu machen. Hermannstadt, am 15. September 1879.

Der Magistrat.

3. 1771/1879. [578] 1-3

Kundmachung.

Am 7. October 1879, von 9-12 Uhr Vormittags, wird das Mühl- und Schankrecht der Gemeinde Hamerobers auf drei Jahre, vom 1. Januar 1880 angefangen, in der Stuhlrichteramts-Kanzlei, Rosenanger No. 19, in der Reihenfolge und mit dem Ausrufpreise:

- 1. die Mühle mit . . . 2810 fl. ö. W.,
2. die Hauptschänke mit . . . 1150 fl. ö. W.,
3. die Controllschänke mit . . . 1072 fl. ö. W.,

worauf ein 10-percentiges Vadium zu erlegen ist, licitando verpachtet.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeindekanzlei und hieramts eingesehen werden.

Hermannstadt, am 16. September 1879.

Das Central-Stuhlrichter-Amt.

3. 1744/1879. [563] 3-3

Kundmachung.

Am 26. September 1879, von 9 bis 12 Uhr, wird in der Stuhlrichteramts-Kanzlei, Rosenanger No. 19, das Mühl- und Schankrecht der Gemeinde Grefau auf sechs volle Jahre, vom 1. Januar 1880 angefangen, licitando verpachtet in der Reihenfolge und mit dem Ausrufpreise:

- 1. die obere Mahlmühle . . . 800 fl. ö. W.,
2. die untere Mahlmühle . . . 1600 fl. ö. W.,
3. das obere Wirtshaus . . . 800 fl. ö. W.,
4. das untere Wirtshaus . . . 1000 fl. ö. W.

Jeder Licitant hat ein 10-percent. Vadium zu erlegen. Die näheren Bedingungen können in der Ortskanzlei und hieramts eingesehen werden.

Hermannstadt, am 12. September 1879.

Das Central-Stuhlrichter-Amt.

Verpachtet

wird am 21. September l. J., 3 Uhr Nachmittags, im Amtlocale der Gemeinde Kastholz der vierteljährliche Freiachauf pro 1879. — Bedingungen daselbst einzusehen.

Kastholz, am 11. September 1879.

Das Orts-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

Am 27. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Johann Sely in Sogán. (Elisabethstädter Gerichtshof.)

Am 29. September Activforderungen der Carl Gürtler'schen Concursmasse in Hermannstadt und die Liegenhaften des Ilie Reu in Nagy-Ludos, — am 30. September jene des Nikolae Mutiu in Nagy-Ludos. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 29. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Juon Filiman in Dab-Berepe, ferner jene des Nikolaus Biró'schen Nachlasses in Karlsburg. (Vertiger Gerichtshof.)
Am 29. September Liegenhaften des Caciula Dumitru Juon in Türköcs und jene des Georg Gelbúsch in Tavitau, — am 1. October jene des A. Juon Vinterca in Kronstadt und jene der Anna Prém in Zeiden. (Kronstädter Gerichtshof.)
Am 29. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften der Johanna Alzner in Batos. (Teldenorfer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Jakob Bauer'schen Nachlaß abgepfändete Versicherungssumme bis 25. September.

Vom Nagy-Halmagyer Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Géza Horváth abgepfändeten Fahrnisse bis 25. September.

Vom Selysly-Udvarhelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Paul Mihaly abgepfändeten Fahrnisse bis 25. September.

Harlemer Blumenzwiebeln,

Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Tazetten, Narcissen, Anemonen, Ranunkeln etc.,

schönste und dauerhafteste Winterflor für Zimmer und Treibhaus, erste Frühjahrsflor für den Garten, empfiehlt in reicher Auswahl zu vollen Preisen die

Samenhandlung Fr. Baum, Wien, 4. Bezirk, Gufhausstraße No. 18.

Preiscurante und Culturenanweisung gratis.

[572] 1-3

Local-Veränderung.

Ich erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäfts-Local vom 1. d. M. an in die

Heltauergasse No. 15

verlegt habe. Bei dieser Gelegenheit sehe ich mich veranlaßt, für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen höflichsten Dank mit der Bitte auszusprechen, mir daselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Heinrich Zillich, Schuhmachermeister.

2-3 [570]

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.



Benedictiner, Doppelkräuter-Magenbitter,

nach einem alten, aus einem Benedictiner-Kloster stammenden Recept fabricirt und nur en gros verkauft von C. Pingel in Göttingen (Provinz Hannover).

Der Benedictiner ist bis jetzt das festliche Gasmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der Benedictiner ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederanbau eines verkrüppelten dahinsinkenden Körpers unbedingt nötig sind. Er ist unerlässlich bei Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen (Flechten), Athemnoth, Gicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden und vielen anderen Störungen im Organismus.

Der Benedictiner reinigt das Blut und verneuert daselbe, er organirt den trägen, matten, sorglosen Ausdruck des Gesichtes, das gelblichgelbe Auge, die safranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen“ verschlossen und mit dem geschützten Etiquette versehen.

Preis à Flasche von circa 330 Gr. Inhalt 2 fl. 50 kr. Bei 5 Flaschen Verpackung frei. Bei 10 fl. freie Verpackung und eine Flasche gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlage. En-gros-Versand durch die Fabrik.

Attest. Herr S. Heiß, Wirth und Decan von Pfahlberg bei Kipfenberg in Bayern, Mittelranken, spricht: Da ich durch den Gebrauch Ihres Benedictiner von meinem Magenleiden beinahe gänzlich geheilt bin, spreche ich Ihnen meinen innigsten Dank aus und bitte gleichzeitig um fernere Zueignung von 10 Flaschen Benedictiner.

Niederlage in Hermannstadt bei Herrn Carl Gürtler.

[305] 9-30

Bahnarzt C. Zinz, Honterusgasse No. 13 und 15 in Hermannstadt. [577] 1-3

Gummi-Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat, per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2.50, auch fl. 3;

Gürtel, mühlentrocken gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discreter per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse No. 4.

Nur das echte Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser ist das sicherste und beste Mittel zur Hebung von Zahnschmerzen.

An Ec. Wohlgeboren Herrn J. Michits, Kaufmann in Leitmeritz. Sind Sie so freundlich und lassen Sie folgendes Schreiben dem Herrn J. G. Popp, l. f. Hof-Zahnarzt in Wien, zukommen:

Euer Wohlgeboren! Ich komme nur einer angenehmen Verpflichtung nach, wenn ich Ihnen, geehrtester Herr Doctor, meinen Dank abstatte.

Von einem plötzlichen Zahnwed heimgesucht, welche Krankheit ich bis zu meinem 27. Jahre nie gekannt habe, befreite mich das Anatherin-Mundwasser davon. Seitdem ist ein Zeitraum von 4 Monaten verlossen und ich habe nie wieder Zahnschmerzen gehabt. Durch öfteren Gebrauch dieses Wassers bekamen die Zähne ihre schöne weiße Farbe wieder und das Zahnfleisch wurde wieder leibhaft.

Indem ich bemüht sein werde, Ihr Anatherin-Mundwasser bestens zu empfehlen, zeichne ich mich achtungsvoll Albert, Lehrer.

Leitmeritz, im Juni 1872.

[169] 2-3

Zu haben in: Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, F. A. Reissenberger, Feiner Ring, J. F. Schneider, S. Stengel, Friedr. Thallmayer, Kaufleute, W. F. Morscher, diplom. Apotheker; Borgo-Prund bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker; Broos bei Hrn. C. Fuhrmann, Apotheker; Kronstadt bei den Herren Ed. Fabick, W. Jekelius, Ad. Kugler, G. Szava, Apotheker, S. P. Mailat; Mediasch bei Herrn Dr. Fr. Folberth, Apotheker; Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; Schässburg bei den Herren J. B. Misselbacher et Söhne, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaaren-Handlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.